

# General-Anzeiger

Erscheint  
wöchentlich 3mal: Dienstag,  
Donnerstag und Sonnabend.

Bezugspreis  
jährlich für Adressat 1 Mk., durch  
Posten in Remberg 1,10 Mk., in Dresden  
1,20 Mk., Subst. Reich. Gummi 1,15 Mk.  
und durch die Post 1,24 Mk.

für Remberg,  
Bad Schmiedeberg  
und Umgegend.



Veröffentlichungsblatt  
Königl. u. städt. Behörden  
sowie vieler Gemeinden.

Inserate  
kosten die fünfspaltige Beizeile  
oder deren Raum 12 Pf.  
Beilagen  
erscheinen wöchentlich; Achtseitiges  
Unterhaltungsblatt und des „Land-  
manns Sonntagsblatt“.  
Eingel. Nummer des Blattes folgt 10 Pf.

Nr. 58.

Remberg, Dienstag, den 18. Mai 1915.

17. Jahrg.

## Vom Kriege.

Großes Hauptquartier, 16. Mai  
Westlicher Kriegsschauplatz.

Nördlich von Ypern greifen schwarze Truppen seit gestern nachmittag ohne jede Rücksicht auf eigene Verluste unsere Stellungen westlich des Kanals bei Steenstraate und Het Sas an. Bei Het Sas wurden alle Angriffe abgewiesen, bei Steenstraate dauert der Kampf noch an.

Südbestlich von Lille schritten die Engländer nach starker Artillerieoberbereitung gegen unsere Stellungen südlich Reneo-Chapelle zum Infanterieangriff, der an den meisten Punkten schon abgeklungen ist. An einzelnen Punkten wird noch gekämpft. Weiter südlich, beiderseits des Voretto-Höhnerbüdens, und bei Souchez sowie nördlich von Arras bei Neuville brachen erneute französische Angriffe in unserem Feuer zusammen. Besonders starke Verluste erlitten die Franzosen an der Vorettohöhe sowie bei Souchez und Neuville.

Westlich der Argonnen setzten wir uns abends durch Angriff in Besitz eines starken französischen Stützpunktes von 600 Meter Breite und 200 Meter Tiefe nördlich von Viller-sur-Tourbe und befestigten denselben gegen drei nördliche, für den Feind sehr gefährliche Gegenangriffe. Viel Material und 60 Gefangene fielen in unsere Hand. Zwischen Waas und Miel fanden auf der ganzen Front lebhafteste Artilleriekämpfe statt. Zu Infanteriekämpfen kam es nur am Westrand des Rietervorwaldes, wo der Kampf noch nicht abgeklungen ist.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

In Gegend Szamle wurde ein russischer Vorstoß mehrmals abgewiesen. Die Zahl der dort in den letzten Tagen gemachten Franzosen übersteigt 1500. An der Dubiska, nordwestlich Ughan, mußte eine kleine Abteilung von uns stärkeren russischen Kräften weichen, sie verlor zwei Geschütze. Weiter südlich, bei Girigola, wurden die Russen unter Verlust von 120 Gefangenen zurückgedrängt. Nördlich und südlich von Angustow und beiderseits der Omulen schritten stärkere russische Nachtruppen unter schweren Verlusten für den Feind, der 245 Gefangene bei uns zurückließ.

Südbölicher Kriegsschauplatz.

Zwischen Wilka und oberer Weichsel sowie auf der Front Sambor (40 Kilometer südöstlich Przemyśl) — Strzy — Stamian befanden die verbündeten Armeen sich im weiteren Vormarsch. Am unteren San von Przemyśl abwärts leitete der Feind Widerstand.

W. D.

Oberste Heeresleitung

## Deutsche U-Boote

vor den Dardanellen.

Athen, 13. Mai. Die englische Seelandschaft erklärte den griechischen Pressevertretern, daß bereits vor einiger Zeit Mitteilungen über das Erscheinen deutscher U-Boote im Mittelmeer eingegangen wären, die jetzt durch einen Admiral der verbündeten Flotte bestätigt seien. Die Seelandschaft hofft, daß die Stützpunkte der U-Boote bald entdeckt und diese unschädlich gemacht werden. Die Zeitungen melden, es seien erste Maßnahmen getroffen worden, um die Fahrt der Kriegsschiffe und Transportdampfer im Mittelmeer zu sichern. Es seien mehr als zwei Boote hinter Gibraltar gesichtet worden, und zwar des allerneuesten Typs von etwa 1200 Tonnen, 8 Torpedos und einem 75-Millimeter-Geschütz am Bord. Einige U-Boote versichern, als Stützpunkt dienen die Dardanellen. Zweck des Erscheinens sei die Verhinderung der Operationen der Verbündeten gegen die Dardanellen und die Terrorisierung der Neutralen. (1) Im allgemeinen berichtet sämtliche Aufregung in Dreiecksstaaten.

Die englische Seelandschaft macht bekannt, daß die englische Regierung für jede Mitteilung, die zur Verhinderung eines der letzten im Mittelmeer aufgefundenen deutschen U-Boote beitragen, nach erfolgter Vernehmung eine Belohnung von 12500 Francs zahlen werde.

## Salandro's Sieg über Giollitti.

Rom, 16. Mai. Die Agenzia Stefani gibt bekannt: Der König hat die Demission des Ministeriums Salandra nicht angenommen. Infolgedessen bleibt das gesamte Ministerium auf seinem Posten.

## Der „Avanti“ zu dem Entschluß des Königs.

Lugano, 16. Mai. Der sozialistische Avanti brandmarkt die von der Regierung gebildete und genährte Kriegsbegeerung als Minderheiten und bekämpft energisch die Sabotiermachenschaften des Kabinetts. Das Blatt schreibt: Das Ministerium Salandra-Sonnino, das im Parlament erklärte, „verschärfte Neutralität sei entsetzliche Neutralität“, hat Schacher und Erpressung versucht, hat gegen Bezahlung Österreich die Neutralität angeboten und dann geradezu dem Westfronten das Blut seiner Adone offeriert.

Zur Ablehnung der Demission Salandro's bemerkt der Avanti: „Die Krone hat sich durch Volkstumulte bestimmen lassen, verfassungsmäßige Stempel zu unterdrücken und die Kräfte ohne Rücksicht auf die parlamentarische Lage zu lösen, während Salandra und seine Trabanten mit allen Mitteln die Parlamentarismehrheit einzuschüchtern suchen.“ Die sozialistische Parteileitung appelliert an die Arbeiterschaft, der Fällung der öffentlichen Meinung entgegenzutreten.

Die neutralistische Presse brandmarkt die Parteilichkeit der Polizei gegenüber den öffentlichen Kundgebungen.

## Griechenland bleibt neutral.

Da eine endgültige Vereinbarung zwischen Griechenland und dem Dreieck über die Form der Gewährleistung der territorialen Integrität nicht zustande gekommen ist, sind die Verhandlungen unterbrochen.

## Die Engländer sind rächen will.

Die Briten wollen nach dem Fall der „Lusitania“ ihren früheren Plan, unsere Landboote als gemeine Verbrecher zu behandeln, wieder aufnehmen. Aus London wird dazu gemeldet: „Derals“ erfährt, daß Großbritannien diesmal ein Gempele aufstellen und gegen die Offiziere und die Mannschaft des deutschen U-Bootes das Verfahren wegen Menschenmords vor dem Strafgericht anstrengen werde. Der bisherige Verlauf des U-Bootekrieges lasse die Hoffnung zu, daß die Schuldigen doch noch den Engländern in die Hände fallen werden. Ferner fordert die englische Admiralität durch Aufwurf der Angehörigen der mit der „Lusitania“ untergegangenen Passagiere auf, ihre Schadenerschuldprüche gegen Deutschland umgehend in London geltend zu machen. Zur Deckung der Schadenerschuldprüche wird die englische Regierung mit Beschlag belegtes deutsches Eigentum in Großbritannien veräußern.

Mag England diese menschlichen Leiden immerhin vollziehen — den unbedingt hülen Zuschauer wird Deutschland keinesfalls dabei pausieren.

## Die deutschfeindlichen Kundgebungen.

W. D., London, 15. Mai. In London wurden gestern in mehreren Vierteln die Angriffe gegen die Deutschen erneuert. Auch Läden wurden zerstört. Deutsche wurden von einer heulenden Menge durch die Straßen verfolgt und mit Steinen beworfen. Mehrere hundert Frauen und Männer wurden den Polizeigerichten vorgeführt. Auch in mehreren Orten von Essex fanden erste Ausschreitungen statt.

In Johannesburg in Südafrika wurden die Lageräume der Allgemeinen Elektricitätsgesellschaft in Brand gesetzt.

## Zu den Veränderungen in London.

Heißt es im „B. T.“: „Im „Daily Telegraph“ wird die Photographie einer Veränderungszene abgebildet. Man sieht auf dem Bilde eine dicke Menge vor dem Zigarettengeschäft eines Deutschen stehen. Aus dem ersten Stockwerk

des Hauses wird ein Raubbett herabgelassen. Zwei Polizisten schienen ruhig zu sein. Eine bedeutende Anzahl gerasteter Motorwagen wird auf Bäumen fortgeführt. Viele Warenladungen mit gerasteten Möbeln, so heißt es weiter, und Verhächern wurden ruhig durch die Straßen geführt. Unter den Besitzern geplündeter Wärdeläden waren Naturalisten. Ein Händler, dessen Geschäft völlig vernichtet wurde, hatte dort schon 32 Jahre gewohnt.

## Ausschreitungen in Australien.

Wie in England, ist es auch in mehreren australischen Städten anlässlich des Unterganges der „Lusitania“ zu Ausschreitungen gegen wechelse Deutsche gekommen. In Melbourne wurden die Läden deutscher Geschäftsinhaber zertrümmert und die Deutschen, die sich gegen den wütenden Pöbel verteidigen wollten, beschimpft und geschlagen. Feindliche Szenen spielten sich in Sidney und Adelaide ab. In beiden fanden Protestversammlungen statt, in denen begabte Redner gegen Deutschland hielten, wobei sie gleichzeitig die Weidtroumel für die britische Armee ergriffen rührten.

## Ein kleiner „Arctum“ kirgisischer Regimenter.

Aus Petersburg wird gemeldet: Sehr unangenehme Zwischenfälle ereigneten sich in Kaschan dem Dura-masch kirgisischen Regimentes aus dem arktischen Sibirien. Die Kirgisen, die in ihrem Leben noch keine große Schlacht erlebt hatten, traten, nachdem Kaschan für Berlin und gaben sich den wildensten Ausschreitungen hin. Sie durchzogen unter Gehül die Straßen, begannen zu plündern und bedrohten die Einwohner. Es war nicht möglich, ihren Vernunft bezubringen. Schließlich mußten Kasakregimenter gegen sie angesetzt werden. Von nun an wird der Transport dieser Regimenter auf einer anderen Route erfolgen.

## Die Revolution in Portugal.

Die heute vorliegenden Nachrichten aus Portugal lassen immer mehr erkennen, daß die Umruhen mit über den Namen der Kirche hinausgehen, die ja sonst in diesem interessanten Lande gang und gäbe sind. Auf ihre Überwindung können die Meldungen freilich nicht nachgeprüft werden, da jede direkte Verbindung mit Portugal fehlt. Immerhin scheint festzustellen, daß die Revolution in der Grotte ihren Ursprung genommen hat, und daß auch Teile des Landheeres darin verwickelt sind. Dagegen soll die Militärregierung stehen.

Ueber die Beweggründe der Empörung lassen sich nur Vermutungen aufstellen. Gewisse Anzeichen deuten darauf hin, daß es sich um einen Monarchistenputsch handelt. Dagegen spricht aber die Beteiligung der Marine, von der ja jenseitig der Anstoß zum Sturz der Dynastie gegeben wurde.

## Englands Weltmachstellung von Japans Gnaden.

Nach Mitteilungen eines deutschen Missionars an die Adm. Zeitung lehnt sich die japanische Presse gegen England auf. Eine Tokioter Zeitung schreibt: Englands Verhalten Japan gegenüber ist erbärmlich, es entpricht nur dem bloßen Neide. Will England unser Fortschritt in China aufhalten, so laßt es aber Gefahr, daß unsere Heeresmacht es zertrampelt. England will nicht inlands, das zu verhindern. Das wollen wir einmal deutlich aussprechen. Dazu wollen wir, daß wir geradezu in Indien einmarschieren und dort einen Aufstand einschlagen können. Wären wir unter Japans, so ist England nicht mehr inlands, seinen Platz in der Welt zu behaupten. England soll nur nicht vergessen, daß sein Bündnis mit uns nur ein Bündnis zwischen zwei Regierungen, nicht aber zwischen zwei Völkern ist.

Voransichtliches Wetter am 18. Mai  
Zunehmende Bewölkung, wärmer, zeitweise Regen, frühweiche Gewitter.

## Au Hindenburg.

Du, Hindenburg, bleibst unser Held,  
Dein Feldherrnglanz erfüllt die Welt,  
Du brauchst nicht Stern, nicht Ordenskleid;  
Dein Name ragt in alle Zeit!

Au Wald und Heide, Gumpff und Feld,  
Da wuchs dein Ruhm zum Sternenzelt;  
Du hast die höchste Ordenszier:  
Am deutschen Herzen wohnst du hier!

E. S.

## Aus der Heimat und dem Heide.

Remberg, den 17. Mai 1915

oc. Die Jagd auf den Fock wird im Mai endlich wieder eröffnet und bringt jedem Jäger ein paar abwechslungsreiche Tage. In diesem Jahre wird allerdings die Zahl der Waldmäher, die zu frühlicher Fock hinausjagen, keine allzugroße sein. Stehen doch gerade unsere besten und ausdauerndsten Jäger draußen in Felde auf erntlicher, wichtigerer Wacht. Trotzdem kann damit gerechnet werden, daß der Abschlag von Focken auch in diesem Jahre nicht gänzlich unterbleiben wird. Für manche in Friedenszeiten etwas mitgenommene Revier wird zwar diese unwillkürliche Schonung des Wildbestandes nicht einmal belagenswert sein. Andererseits darf man jedoch nicht vergessen, daß durch Ueberabnahme des Wildes auch der Schaden, den letzteres in den jungen Saaten anrichtet, ständig wächst, was gerade in diesen Tagen nur aus nicht möglichem ist. Und so wenig das dem Jäger eines Waldmannes entsprechen wird, auch für die mäßig betrieblenen Wildschützung das Wort zu reden, so wenig darf man vergessen, daß zumindet für einen Durchschmittschnitt Sorge getragen werden muß, wenn nicht unter der Sorge für die Erhaltung des Wildbestandes schließlich die menschliche Ernährung leiden soll. Hoffen wir, daß es unseren für die Regelung dieser Frage zuständigen Behörden gelingen wird, auch in dieser Angelegenheit den zweckentsprechenden, allen Wünschen gerecht werdenden Mittelweg zu finden.

\* Alte Korfsteine werden beim Kochen leicht schwarz. Giebt man kurz vor dem Abschließen einen Eßlöffel voll Essig an das Wasser, so werden die Korfsteine weiß und mehlig, ohne daß der Geschmack irgendwie beeinträchtigt wird.

Notta, 16. Mai. Dem Ersatzreferenten Otto Geißler (Radu-Inf.-Regt. 72) von hier ist wegen hervorragender Tapferkeit das eiserne Kreuz 2. Klasse am 1. Mai verliehen worden.

Wittenberg, 15. Mai. (Erdbeber Unglücksfall) Der etwa 20jährige Postausstatter Wust aus Melzig, welcher gestern abend auf dem Bahnhofs hier als Schiffe bei Abfertigung derzüge Dienst hatte, war beauftragt worden, von dem dortigen Postgebäude nach einem der zur Abfahrt bereitstehenden Jagen zu gehen, um die Beamten zur Hand zu sein. Hierbei hat aber W. jedenfalls infolge des sehr starken Sturmes die Annäherung des 7 Uhr 14 Min. aus der Richtung von Bitterfeld kommenden Zuges übersehen, so daß er bei Ueberführung (Fortsetzung auf der vierten Seite).

Der Stadt- und Landanfrage der heutigen Nummer liegt ein Flugblatt vom Roten Kreuz bei. Es wird der Aufmerksamkeit und der Freundlichkeit unserer Leser wärmstens empfohlen. Die Notwendigkeit der darin beschriebenen Einrichtung ist ohne weiteres einleuchtend, nicht minder ihre Wichtigkeit, daß nämlich der Geber erfährt, wo und wie viele Leute verwendet wird, und insbesondere, daß durch diese Stellen eine volle Ausnutzung aller Werte ermöglicht wird, was in dieser Zeit wachsenden Materialmangel dringend zu wünschen ist. Auch der Geber, den Spenden als Dank ein schlichtes Schmuckstück zu überreichen, ist gut. Wenn auch in diesen Zeiten guttob wohl jeder von uns gern und ohne Gedanken an einen Gegenwert gibt, so wird doch dieses kleine Andenken an die große Zeit jedem wert und willkommen sein.

# Italien am Scheidewege.

So viel Schlimmes aus Deutschland während dieses Krieges von seinen Feinden und in neutralen Ländern nachgeahmt worden ist, niemand hat mit einem Schritt von Recht gesprochen können. Daß es aus Genua in den Krieg gezogen ist, daß es ist mehrmals, daß aus England, als es sich zum Selber der russischen Kriegstreiber machte, nicht an Landemehr in Europa dastand. Der Grund seiner Politik ist seit Jahren nur Handelsneid und Genua um seine Seeherrschaft, die es sich allerdings unter Mühen in allen fremden Erdteilen aufgebaut hatte. Alle anderen Feinde Deutschlands, abgesehen von England, wurden von England durchdrungen: Serbien mit seinem Drama um Abdolatifischen Meer, Rußland mit seinen panlawischen Vorübungen auf dem Balkan und an den türkischen Küsten des Schwarzen Meeres, Frankreich mit seiner Wiedererlangung des Rottingens. Am meisten hat die Kaiserin der Welt von den englischen Bundesgenossen in Ostasien her. Japan ist im Besitz, China unter seine Botmäßigkeit zu bringen. Dagegen führen die beiden Bundesgenossen des Deutschen Reiches, Österreich-Ungarn und die Türkei, ebenfalls mehr selbst den Krieg zur Verteidigung ihrer Lebensinteressen.

In den ersten Tagen des deutsch-französischen Krieges 1870 war die Haltung des jungen italienischen Königsregals Italien schwankend. Am Volk behandelte die Frage, den neuen italienischen Bundesgenossen zu folgen. Unter dem Einfluß der raschen deutschen Siege bei Spidome und Wörth entschied sich Viktor Emanuel für Neutralität und hielt ohne Verzug bis zu seinem Tode Verträge mit Deutschland. Der Grund davon war heute ohnmächtig trotz Vertrag und wird sich vielleicht unter dem Einfluß einer von französischen und englischen Gelde unterhaltenen Hetzpropaganda für das Wagnis entscheiden, den Sieg einer bisherigen Verbündeten vorzugeben zu helfen.

Österreich-Ungarn war bereit, den nationalen Wäntchen der Italiener freiwillig und als Entschädigung für die mögliche Walderniederlage gegen Serbien und auf dem Balkan im voraus Genüge zu tun. Aber nach einer Erklärung, die das Italienische Reich für die Stimmung weiterer Kreise in Italien danach verlangt, das Volk in das Unwiderstand des Weltkrieges zur Eroberung von Gebieten zu führen, die ihm zum größten Teil auf rechtlichen Wege angeboten werden, mußte auf den Gedanken kommen, daß die Vesterlande nach Anborendung noch über das aus nationalen Gründen betreffende Maß hinauswärtig. Dabei kommt weniger deutsch-italienisches Gebiet in den Alpen und bairisch-italienisches und albanische Gebiete in Betracht, als die Inseln im Mittelmeer, die Italien seit dem Tripoliskrieg als ein Land besitzt und die es einer Türkei, die sich im Krieg behauptet, zurückgeben müßte. Daß der Erwerb dieser Inseln Österreich-Ungarn nicht zuwenden und Deutschland nicht garantieren kann, versteht sich nach dem mit der Türkei abgeschlossenen Bündnis von selbst.

Aber wegen dieser Inseln, die der Dreiverbund ohne Zweifel verprochen hat, den allen Bundesgenossen in den Wäntchen zu fallen und den nach der Eroberung des Japanes in den Strategien zu teilen? In der Tat, man begreift es nicht. In künftigen Verhandlungen würde England italienischen Inseln im Mittelmeer veranlaßt zu misshandeln, wenn es kein Interesse erachtet, wie es sich mit griechischen Inseln genutzte, vertritt. Sämtliche Entscheidungen in Rom müßten so, wie sie der Dreiverbund mit allen Mitteln betreibt, so ist es mit der Großmachstellung des Reiches Viktor Emanuels vorbei, und es wird selbst im besten Fall nur Rolle des Wahnen bekommen sein, den eine Schwächung des Japanes.

Allen Umständen nach gewinnen die Friedensfreunde, der Führer Giolitti, Italiens größter Staatsmann, ist, fanda an Boden. Wenn man Rosenberger Wäntchen glauben darf, so hat Giolitti die Mehrheit des Parlaments für sich. Aber 800 Abgeordnete sind und etwa 100 Senatoren sandten eine Adresse an Giolitti, die ihm das Vertrauen ausdrückt. Man darf sagen, daß, soweit die Entscheidung über Krieg und Frieden überhaupt von einem

Menschen abhängt, diese Entscheidung bei Giolitti liegt. Die Frage ist, ob die Kriegstreiber und die Schreier der Straße härter sein werden als er. Wäntlich darf als Friedensfreund gelten, daß das Kabinett Giolitti zurücktritt und der Kammer die Entscheidung überlassen will.

# Verschiedene Kriegsnachrichten.

Von der mit. Peninsularhälfte ungelassene Nachrichten.

**201. englische Handelschiffe veriert.**  
Im englischen Unterhaus sagte Mac Namara auf eine Anfrage nach der Zahl der während des Krieges noch feindlich besetzten Handelschiffe, die Zahl der dabei verlorenen Leben 1556.

**Deutschland bleibt feil.**  
Der ehemalige Staatssekretär des Reichs, Sozialminister Dernburg hat in einer Unterredung erklärt, daß auch die amerikanische Flotte Schiffe, die Munition an Bord haben, nicht vor dem Verleiten fähig sind. In England scheint man jetzt nachdenklich geworden zu sein, denn die amerikanische Flotte liegt vorläufig ihre Schiffe nicht verkehren.

**U-Boote im Mittelmeer?**  
Einer Nachricht aus Venedig zufolge erzählt der Kapitän des englischen Dampfers „Schenauco“, aus New York kommend, daß er den in Atlantischen Ozean passiert habe und ohne Zwischenfall im Mittelmeer kam, daß er am 11. d. M. bei Cap Palos von dem englischen Dampfer „Delta“ durch Versprengung bestraft wurde, ob der Dampfer „Schenauco“ von Torpedobooten begleitet sei. „Schenauco“ antwortete ausweichend, vorerledigt er sei mit einem in einem Unterseeboot verjagt. Welcher Nation dieses angehöre, konnte der Dampfer nicht beantworten. Der Kapitän des „Schenauco“ behauptet, daß „Delta“ unterdessen ist, weil es ihm nicht gelingen war, das Schiff zu fischen und durch Funkspruch zu erreichen.

# Die Lage im Osten.

Obwohl sich die Russen noch immer bemühen, ihre schwere Niederlage in Galizien abzuwehren, sind es doch immer härter, daß die bei den schwersten Zusammenstößen erlitten haben. Wie hat der Vorstoß der Verbündeten, vor, setzt am besten die Aufgabe der fünf besetzten Abzweigungen durch die Russen. In England ist man erfordere über die russische Niederlage. Die „Morning Post“ schreibt: „Allen Umständen nach hatten die Deutschen nie besseren Grund, einen Sieg zu verzeichnen als gegenwärtig. Ein eine Frage dauernd Kampf gegen die Russen wird auch nach. Von russischer Seite wird keine Erörterung für diese Lage sprechen, außer daß der Feind die übermüdeten russischen Batterien für sich hatte. Ein weiterer Vordringen ist so völlig unverständlich, daß man wenigstens die russische Seite zum ersten Male die sich in der Lage zu befinden, berechtigt wäre zu glauben, daß es, was der Lage nicht verkehrt, den Verbündeten von diesem ungewöhnlichen Umstand zugunsten mühe. — In Rußland aber ruit man nach den Neutralen. Der „Nizki Analo“ ein militärisches Blatt, nennt die militärische Lage in Ostasien und des militärischen Standes in Ostasien die existenzial. Man könne diesem nur die Spitze bieten, wenn die Neutralen die ihnen aus dieser Seite entstehende Gefahr erkennen und sich den Verbündeten anschließen.“

# Vor den Dardanellen.

Nach griechischen Wäntzermeldungen ist die Lage der Engländer und Franzosen auf der Halbinsel von Gallipoli nicht weniger schwierig. Die Besatzungen sind durch die an den Dardanellen zu leisten. Nachdem jetzt wieder die Türken ein englisches Wäntzschiff zum Sinken gebracht und ein englisches Wäntzschiff schwer beschädigt, so ist die Lage der Engländer in der Meer in Konstantinopel von trostloser Zukunft erfüllt: Der Feind kann die Engen nicht bezwingen.

# Deutsche und englische Industrie.

Es häufiger sich englische Reaktionen oder fährende Männer am Rheineland über die Kriegsrunde äußern, desto klarer wird es der ganzen Welt, daß ausschließlich die Sorge um den Sieg des wirtschaftlichen Weltbewerbers England das Schwert in die Sand gedrückt hat. Der Steigerung der deutschen Industrie ist seit langem in England mit Feil verlohnt worden, und dieser Steigerung, der England überflügelt und in den Schichten feil, brachte es schließlich auf die Seite unterer Feil, um dort systematisch unter Verhinderung vorzubereiten.

Es ist noch gar nicht so lange her, daß kein deutscher Arbeiter mit Versehen arbeiten konnte, die aus deutschem Stahl hergestellte waren; es mußte vielmehr englischer oder amerikanischer Stahl sein. Aus dem Gebiete des Schiffbaus ferner gab es keinen, an die sich das stärkere Geschicht, Gott sei Dank, nicht mehr erinnert, in welchen aus die preislich-deutschen Kriegsschiffe aus englischem Schiffbaumaterial erbaut werden mußten, nicht nur vor der gegenwärtigen Weltbrande selbst Schiffbaumaterial nach England liefern und erst in den letzten Jahren bei dem Torpedobootwettbewerb in Argentinien England aus dem Felde geschlagen haben. Aber nicht allein aus dem Felde der Eisen- und Schiffbauindustrie, sondern auch in der Textilindustrie hat es der Deutsche durch die weitgehende Anpaßungsfähigkeit an den Geschmack der vertriebsartigen Abnehmer seiner Kriegsschiffe, sowie durch einen ungleichlichen Preis und ungleichlichen Größe, Gebiete, und schließlich durch die höhere Fertigkeit, zum Beispiel und Vorbild in England und Frankreich zu finden, sich aber nicht nur auf dem Gebiete der chemischen Industrie, sondern auch in der theoretisch bereits gelungenen Lösung des Problems des künstlichen Kunstfells einer zweiten wissenschaftlichen Nummer auf der Größe und Fragmente rühmen. Nach wieviel mühe der hohen Erzeugnisse, die praktische Verwertbarkeit des künstlichen Kunstfells in großen Maßstab nicht möglich, doch dürfte auch die Dünnschicht dieser Schweißstahl durch weitere Fortschritte auf eine Frage früher Zeit sein. Alle diese Erfolge der Industrie unseres Vaterlandes aber erregt in England einen müden Groll, der an erster Stelle zu der Entfesselung des fürchterlichen Krieges veranlaßt hat, der jetzt die Welt verheert.

Der Fall macht blind, und noch nie mehr als jetzt unter der Hand des Feindes befindet sich in dem vorliegenden Falle. Was es denn für England ist, die Herstellung gültiger Weltbewerbsbedingungen für sich auf dem Wege einer Verhinderung Deutschlands zu suchen? Genuß nicht, vielmehr nur verhängnisvoll das Ziel nur in einer unrichtiger Selbsterkenntnis hervorzuheben. In der Anwendung und Beförderung der englischen Dreivertragsverhältnisse zu suchen. England hätte mit seinen veralteten Fabrikationsmethoden brechen. Die feilsten deutschen Feil und die feilsten Geschichtschreiber, sowie den wirtschaftlichen Bogemut des deutschen Kaufmanns, es hätte nach unserm Vaterland Wissen und Praxis in fruchtbarer Weiselebung leben, und es hätte endlich, wiederum nach unserm Vater, für die Behaltung oder den Verlust des Lebens in der Welt. Statt dessen bestärkt England ein juristisches Wäntzschiff, eine namenhafte Fülle von Geld heraus, um mit seinem Konzentren seinen feilen Kunden zu verzeichnen. Denn das vor Deutschland tatsächlich vor dem Krieg.

Wir empfinden beispielsweise im Jahre 1908 für 452 und im Jahre 1912 für 660 Millionen Mark Waren aus England. Dann kommen in weitem Abstande für 1912 erit die

Wer. Staaten mit 484 und Frankreich mit 880 Millionen Mark. Was aber endlich die Vindtheit des Saltes und elenden Reiches, der England in diesen Krieg gegen uns hineinverwirrt hat, aus den Klüften der Erde, die natürlich falsche Schätzung, in der das englische Volk über das Verhältnis zwischen ihm und uns vor dem Krieg befragt war. Wer erinnert sich nicht der prächtigen Lebensarten, monach man unsere Klüfte, noch bevor die Kriegserklärung in Berlin bekannt gegeben wurde, bereit, diese Bräut gebührt haben würde? Und nun? Der Fall der „Atlantica“ hat es schon wieder bezeugt, daß es mit der englischen Segelung unaufrichtig abwärts geht. Der Goll hat England mit Bomben geschlagen. Es wird die bitteren Früchte dieses Saltes bald in vollen Maße ernten.

# Kriegereignisse.

7. Mai. Der als Giftkruzener ausgehiebene „Ariantia“ der englischen Flottenflotte wurde torpediert und sinkt.
8. Mai. Der englische Dampfer „Ariant“ wird durch deutsche U-Boote in der Ostsee in Flammen zum Sinken gebracht. — In den Dardanellen scheitern französische Vorstöße unter harten Verlusten für die Franzosen. — Beim Vorkampf gegen Rußland nehmen die Russen den letzten russischen Sibirien-Dampfer.
9. Mai. In Frankreich nehmen die Deutschen die drei französischen Gefangenen, französische Marine bei der Vorkampfbereitungen. — Unter Ostsee erbeutet große Kriegsschiffe in Liban, zerstört die Bahn Wina-Savale, vernichtet ein russisches Flottenabteilungsgefährt, verprengte Flottenabteilungen, gefangen, vertrieben, in den Dardanellen gegen unteren Stellen an der Wäntzschiffen werden abgeflogener. — In Belgien galizien wird der wochenlang von den Russen verteidigte Bridentort Salec eingenommen. — Englische Flottenabteilungen des Feindes sind in Rebel selbst und in anderen sich gegenwärtig schwere Verluste bei. Das Schlachtschiff „Super“ sinkt, „Barrior“ und „Aion“ werden fast bedrohtig.
10. Mai. Kaiser Wilhelm ist auf dem galizischen Kriegsschauplatz eingetroffen und hat Besuchen der 1. preussischen Gardebrigade an dem Ort. — Bei Neuport und in anderen Fortschritten der Deutschen. Starke Vorstöße der Engländer und Franzosen südwestlich Wäntzschiffen abgewiesen. — Ein deutsches Wäntzschiff bombardiert Goutland an der Ostsee. — In Galizien werden die Russen bei der Verfolgung der Russen von Stellung zu Stellung zurück. — In der Dardanellenfront werden die Türken Angriffe des Feindes zurück und vernichten dabei drei russische Bataillone.
11. Mai. Deutsche Fortschritte östlich Oern. Südwestlich Wäntzschiffen mit französischer Angriffe ab. — Bei Neuport an der Ostsee die Russen eine starke feindliche Stellung. Die Russen und im Vorkampfbereitungen hat der Feind schwere Verluste. — Ein Verlust der Russen in Galizien, die Verfolgung der Russen zum Sinken in Liban, schwere Verluste. Die russischen Wäntzschiffe werden durchbrochen und der Feind hat schwere Verluste. Die Verfolgung geht weiter.
11. Mai. Die russische Schladlinie in Galizien wird bei Debica durchbrochen. Die Russen ziehen ihren Südbahn in Russisch-Polen zurück. Die feindliche Abzweigung wird von ihnen gedrückt. — Ein russischer Gegenangriff bei Sanof scheitert.
12. Mai. Eine wichtige Höhe bei Oern wird schottischen Hochländern durch die Russen erstritten. Dardanellen wird weiter beschossen. Alle Vorstöße des Feindes werden unter den schwersten Verlusten für ihn gescheitert. — Vom Fortschritt der Russen, die auf die Spitze führende russische Alpenzüge wieder herabgezogen. — In der Bursa in Polen wird ein russisches Bataillon beim Versuch der Flussüberquerung vernichtet. — Zwischen Karpathen und Weichsel schießt die Ostsee. — Die verbleibenden Truppen überfahren den San zwischen Sanof und Dnyow.

# Das seltsame Licht.

Erzählung von E. Frey, v. Starfegg.

„Mutter, will er gar nicht haben. Will er Schriftstück aus Österreichischer Hand. Weiter nichts.“

„Verzeihung, aber die Urkunden müssen doch einigermassen zuverlässig sein.“

„Müssen nicht“, brumnte Petromilch, jetzt schon ärgerlich. „Kann dristehen was will, nur muß man sehen, daß von Österreich herkommt. Das ist alles.“

„Aber wenn man die Urkunden eines solchen Mannes unrichtig oder gar vollständig irreführend sind?“

Petromilch griff verzweifelt nach der Wologanahafische.

„Genügt meine er nach einem richtigen Schluß, den er im Einigkeit halber aus der Fälsche nahm.“

„Ob richtig oder nicht, ist ganz Nebensache. Man wird behaupten. Das ist die Hauptsache. Behauptet du nun, Bruderberg, 25 000 Rubel kann du verdienen, wenn du machst Wäntzschiff. Schreibe einfach rein, ob es verlohnt mehr zu sein, oder nach Theorie von Neigungswinkel oder nach Kurventheorie.“

„Ja, aber das weiß ich doch nicht“, unterbrach ihn Stefanom.

„Nicht egal, schließlich rein, was du meinst, aber der Teufel was nicht mehr für das Thema zu gewinnen. Während erziehe die Tür, Stefanom nahm ihn am Arm. Da richtete er sich auf, und seinen jungen Freunde voll ins Gesicht blidend erklärte er:

„In Welt braucht mich nicht zu bringen.“

„Ergreifen, bedeuten Sie, daß ich eine doppelte Selbstverleugung begehen würde. Sose ich auch nur einen Teil der Wahrheit, fände ich das Geschäft, das mir Österreichischer Kaufmann gehört hat, läge ich aber ohne Sinn und Verstand, so betrüge ich Rußland.“

Petromilch hatte nun langsam eine schwere Bange bekommen, die ihm trotz aller scheinbaren Behauptungen seiner Bewegungen den Dienst verleierte.

„Beträger? Nicht doch, Bruderberg. Kein Mensch wird betrogen, oder meint du, daß wir in Rußland alle betrogen werden. Gilt jeder, der Geld handelt, solchen Mann ein und betrügt doch nicht. Haben alle betrogen, die reich geworden sind, als wir in der Wäntzschiff gegen den gelben Teufel Rußlands Güte und Ansehen in der Welt vertrieben. Betrügen? Bruderberg, das ist ein hartes Wort.“

Seine Stimme war immer leiser geworden und es schien, als wenn er bei den letzten Worten und gleichsam, als wolle er seiner Mühseligkeit Herr werden, nahm er die Fälsche Wologana, die er schon nicht mehr aus der Hand gelassen hatte und leerte sie auf einen Zug.

Mühsam erhob sie sich dann.

„1-las-lassen-wir-heu-heute Sache ist.“

Bugalim verlor sich einmal, auf ihn schaute er aber der Teufel was nicht mehr für das Thema zu gewinnen. Während erziehe die Tür, Stefanom nahm ihn am Arm. Da richtete er sich auf, und seinen jungen Freunde voll ins Gesicht blidend erklärte er:

„In Welt braucht mich nicht zu bringen.“

menn du nicht willst etliches Geschäft mit mir machen.“

Auf der Terrasse war es menschenleer. Einem allen hier im Bade beliebigen Brauch entsprach es, daß die Teilnehmer an der Festschiffen den Saal nicht eher verlassen, es nicht der Wäntzschiffen das Zeichen gab. Der Wäntzschiffen war aber seit einigen Wochen Fritz Michael Michaelowitsch, der Mann, vor dem man sich in die Ohren raunte, daß ihm nicht nur halb Wostan, sondern auch ein großer Teil der Wäntzschiffen in der Wäntzschiffen

Als Graf Keraudin den Saal verlassen hatte, war man allgemein erkannt, daß jemand es wagte, mit dem alten Brauch zu brechen. Nur einer im Saale wandte dem Japanes besondere Aufmerksamkeit zu. Das war ein Mann, der mit einem von einem in der angenehmen Unterhaltung mit mehreren anderen Herren am großen Spiegel stand und so den Japaner den Saal verlassen ließ.

Ein jöhes Erschrecken ging über seine Lippen. Die Wäntzschiffen hinter sich drängte er sich, um angeblich eine unaufrichtige Unterredung zu erlebigen. Als er drinnen auf der Terrasse stand, war es mit seiner Selbstbeherrschung zu Ende.

„Was war das?“ murmelte er. Die Wäntzschiffen aber der Teufel was nicht mehr für das Thema zu gewinnen. Während erziehe die Tür, Stefanom nahm ihn am Arm. Da richtete er sich auf, und seinen jungen Freunde voll ins Gesicht blidend erklärte er:

„In Welt braucht mich nicht zu bringen.“

„Was war das?“ murmelte er. Die Wäntzschiffen aber der Teufel was nicht mehr für das Thema zu gewinnen. Während erziehe die Tür, Stefanom nahm ihn am Arm. Da richtete er sich auf, und seinen jungen Freunde voll ins Gesicht blidend erklärte er:

„In Welt braucht mich nicht zu bringen.“

„Was war das?“ murmelte er. Die Wäntzschiffen aber der Teufel was nicht mehr für das Thema zu gewinnen. Während erziehe die Tür, Stefanom nahm ihn am Arm. Da richtete er sich auf, und seinen jungen Freunde voll ins Gesicht blidend erklärte er:

„In Welt braucht mich nicht zu bringen.“

„Was war das?“ murmelte er. Die Wäntzschiffen aber der Teufel was nicht mehr für das Thema zu gewinnen. Während erziehe die Tür, Stefanom nahm ihn am Arm. Da richtete er sich auf, und seinen jungen Freunde voll ins Gesicht blidend erklärte er:

Mühsam verberg er sein Erschrecken, aber seine sonst so sichere Stimme zitterte, als er fragte:

„Es haben mich erwartet? In welche Richtung, wie Sie wissen konnten, daß ich hierher komme.“

Ein feines Mädchen umspielte die Lippen des Japanes.

„Ich mußte es“, sagte er mir, aber eine tödliche Fehlbildung lag ihm dem einen Wort. Dann aber flate er verbindlich hinzu: „Wir werden ein wenig in den Park gehen, denn ich nehme an, daß Sie Wert auf eine vorzügliche Spielplatz haben.“

Graf Feldern antwortete nicht, aber er ging die Stufen hinauf, die zu dem weiten Park führten.

Eine Welle herrliche Schweizerinnen umfloss ihn. Es war, als wollte der Japaner den Kindern in Ungehörigkeit des Kommenden lassen. Feldern setzte in Duale auf.

Endlich fragte Keraudin: „Welche Gelegenheit wollen Sie mir geben?“

„Was verlangen Sie?“

„Man besagt, daß es in Japan immer mit Verleiten. Man antwortete mir, Keraudin, und trete ich nicht, so ist es laß mich aus dem Gemisch Ihrer Religion: Auge um Auge, Zahn um Zahn. Wer Menschenblut vergießt, des Blut soll wieder durch Menschenblut vergossen werden. Greifen Sie nicht“, fügte er geflüchelten hinzu, „ich denke gar nicht daran, Sie unehrlich zu machen. Aber ich gebe Ihnen eine Brief von acht Laen.“

„Was?“ sagte Feldern auf und zum ersten-

# Kriegsnachrichten.

— Ihre nachbarlichen Auffassungen. —  
 Professor Müllnerberg von der Saratoga-Universität, der während des Krieges durch seine energische Stellungnahme für die deutsche Sache heroisierter ist, veröffentlicht jetzt einige bemerkenswerte Unterredungen über den verhängnisvollen Seelenzustand, der durch die Bekämpfung der Kriegsgeschichte hervorgerufen wird. Die Würdigung der eigenen Interessenphäre, persönlich gefärbter Gedanken und Wünsche ist dabei ganz augenblicklich. Infolgedessen werden keine Unterschiede in den Verhältnissen herausgehoben, wenn irgendwelche Vorteile damit erzielt werden können, und werden merkwürdige Abweichungen unvollständig übersehen, wenn uns die Aberration in irgendeiner Art überlassen liegt. So kommt es, daß dieselben Tatsachen sich in verschiedenen gerichtlichen Gemütern aus in ganz verschiedener Beleuchtung widerspiegeln, und daß besonders das alte Sprichwort „Was dem einen recht ist, das ist dem andern billig“ im Kriege eine seltsame Umkehrung erfährt.

Im Zusammenhang mit diesen Erscheinungen schrieb ein Engländer vor einiger Zeit folgenden interessanten Brief an Professor Müllnerberg: „Ich hoffe, eines Tages von dem Resultat Ihrer Forschungsmethode in Bezug auf die jetzt herrschenden Kriegsgeschichten zu hören. Sie werden aus den Zeugnissen erfahren, daß ein englischer Komitee mit einigen hervorragenden Namen an der Spitze sich zu demselben Zwecke gebildet hat. Offenbar werden Sie an diesen Untersuchungen sich beteiligen oder doch sie kritisieren und vielleicht einen Barallellfall aufstellen, in dem Sie die Grundsätze des Bombardierens von Städten und des Bombardierens von Schiffen verurteilen. Man versteht mir hier, daß es mit Offense sich „ganz anders“ verhält.“

Wenn ich denke, so fährt hier Professor Müllnerberg fort, „daß es sich hier um den Brief eines bekannten Engländer handelt, der aus der Zeit des neuesten Kriegsgeschäftes stammt, so empfinde ich dabei von neuem, daß der individuell fühlende Engländer vom besten Typus immerhin seine Mütterlichkeit weit mehr bewahrt als viele Amerikaner des selben geistigen Abwechs, die wohl „englischer“ sind als die Engländer selbst. Ich glaube ich habe in England während dieser Kriegsmomente keinen einzigen Freund verloren und ich wünschte, daselbe ließe sich von Neu-England behaupten. Aber sicherlich hat mein Freund recht. In den Tagen der Verbündeten ist der Fall von Scarborough, das die Deutschen bombardierten, „anzu verurteilen“ von dem von Offense, wo englische Kanonen die Küste bombardierten. Und wenn japanische Flieger auf offene Städte, wie zum Beispiel Hebes, Freiburg, Bomben werfen und Frauen und Kinder töten, ist das wirklich etwas ganz anderes, als wenn deutsche Flieger es in England tun. ... Ich leugne nicht einen Augenblick, daß wenn ich einen offiziellen Berliner Bericht über ein positives Ergebnis lese, ich mich natürlich annehme, mich mit einer aus Betrachter vorstelle, so lauge ich an, darüber nachzudenken, was nun wirklich vor sich gegangen sein mag. Vor meinem eigenen Gemüts kann ich diesen Verhältnissen nicht recht werden, daß die meisten Engländer das Deutsche Terroratom nie hören getrieben haben, während sie, soweit ich sehen kann, das russische nur sehr selten beschäftigen. Aber ich bin auch Biologologe genug, um nicht zu vergehen, wieviel Einfluß auf die Tätigkeit meiner Gehirnzentren die Tatsache ist, daß ich in glücklichen Schültern deutsche Luft atmen dürfte.“

Die Erscheinung, daß dieselben Dinge so grundverschieden gesehen und beurteilt werden, tritt im Kriege in einer ganz ausfallenden Weise hervor, aber nicht weniger merkwürdig ist die andere, daß die Dinge heute anders gesehen werden als gestern, und morgen wieder anders als heute. Es ist lehrreich, zu beobachten, wie selbst die besten und unabhängigen Denker ihre Anschauungen wandeln und dabei fast übersehen, daß nur noch ein verändertes Verhältniß zu bestehen. Die Dänen der englischen Literatur haben sich gegenseitig auf überhöhen gelacht, wenn nur

die Mitternacht von deutscher Kultur in der Luft war, England ist alles und Deutschland weniger als nichts, England ist vornehm und Deutschland ehrlos. Das marantale Beispiel hierüber ist S. G. Wells: England ist unruheroll und Deutschland ehrlos — im August 1914. Aber im Mai 1915 veröffentlichte derselbe S. G. Wells ein Buch: „Eines Engländer's Blick in die Welt“, und da lese ich die folgenden Bemerkungen: „Wir sind heilig ehrlich auf Deutschland, nicht allein, weil die Deutschen uns an Zahl überlegen sind und ein größeres und viel gefährlicheres Land haben als wir, das in der ganzen Europas liegt, sondern weil es in den letzten 100 Jahren, in denen wir in Kämpfen und Stillehet groß wurden, mit großer Energie

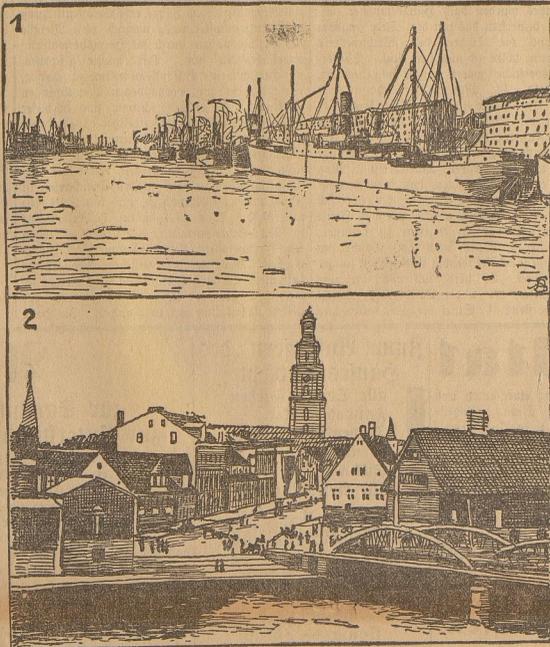
Krieg geführt gewesen. Dann hätten sie jetzt in der Kriegszeit nicht ihren eigenen Anschauungen so ins Gesicht zu schlagen brauchen!“

## Von Nah und fern.

Ein Sündenbunz-Denkmal auf russischem Boden. In dem russischen Grenzorte Ghorole (auf dem Wege nach Braunschweig) ist dem Generalleutnant v. Sündenbunz das erste Denkmal in Feindesland gesetzt worden. Auf einem einmündigen Meier hohen Sockel, aus dessen Mitte aus einem Sahn-Baier in ein am fuhrendes des Sockels angelegtes Balken fließt, ist Sündenbunz's Büste, etwa einen halben Meter hoch aufgestellt. Das Ganze ist aus Ton modelliert und von schönen Gorten

## Zur Bezeichnung von Libau.

1. Der Hafen von Libau. 2. Zeitanfahrt der Stadt.



In beisehender Kürze, wie wir dies an den Verichten des Generalleutnants v. Sündenbunz selbst herausgewonnen hat, ist ein kleiner Krieg der beiden Waffen gemeldet worden, dessen große Bedeutung für die Zukunft nicht, aber der nicht gerade Strategie von Fach ist, einleuchtend sein dürfte. „Untere gegen Obere“ — unteren Truppen setzen sich in Besitz dieser Stadt“, so lautet die große Waischaft Sündenbunz's. Wenn fällt da nicht der Fall Antwerpen ein, den unter Hauptquartier in der gleichen Knappheit vermeldete. Dort die letzten belgische See-Flotte, hier einer der wichtigsten Stützpunkte der russischen Flotte in der Bälte, dessen Erbauer Alexander III., nach dem der Kaisertrioshagen auch seinen Namen erhalten hat, so große Hoff-

nungen auf die Entwicklung der maritimen Kräfte des Imperiums gesetzt hatte. Libau liegt am Nordende der schmalen Neigung weiche die Ostsee von dem Abfluss des See trennt, und hat gegen 80 000 Einwohner, unter denen das deutsche Element vorherrscht, das der Stadt nach den vorliegenden Elementen aufdrückt. Neben den Flotten hat sich mit dem Wachsen des auswärtigen Handels Libaus eine Reihe anderer Nationalitäten in der Stadt anheim gelagert. So besonders Finnen, Polen, Juden und Russen, so daß man dort häufig wie in anderen großen Hafenstädten der Welt einem anfallenden Sprachengewirr begegnet, in das sich auch japanische und englische Laute mischen.

anliegen umgeben. Die Schöpfer dieses Amsterdams, wie der „Schle. Jig.“ aus demselben geschriebenen wird, zwei Sammler-Gründungs des Nichttrauchertages in Breslau. Der am 6. Mai, dem Geburts- und Sterbetage des Kronprinzen, veranstaltete Straßentreiben hat einen sehr erfreulichen Char-

akter umgeben. Die Schöpfer dieses Amsterdams, wie der „Schle. Jig.“ aus demselben geschriebenen wird, zwei Sammler-Gründungs des Nichttrauchertages in Breslau. Der am 6. Mai, dem Geburts- und Sterbetage des Kronprinzen, veranstaltete Straßentreiben hat einen sehr erfreulichen Char-

akter. Bei dem Schließlichen Banverein, an den die geeinigten Beträge abgeliefert werden, sind bereits über 40 000 M. eingegangen, doch ist noch ein erheblicher Zuwachs zu erwarten. Die Sammlung wird erst in einigen Tagen abgeschlossen. Das gesamte Geld wird zur Befreiung von Raubmaterial für die Truppen im Felde verwendet werden.

Heldentod dreier Brüder. Schmers'seide ist über die Familie des Distriktskommandanten Meiner in Namibia gekommen. Seine drei Söhne im Alter von 23, 20 und 17 Jahren hat der Krieg in kurzer Zeit dahingerafft. Als erstes Opfer erlieferte er den ältesten Sohn Hans, der im Februar in Dipsreuten fiel. Die weiteren zwei Söhne, Otto und Harry, beteuerten sich in Frankreich bei den Combray-Schlachten. Otto starb Anfang April im Alter von 17 Jahren dem Heldentod, Harry traf am 25. April ein Gefäß so schwer, daß er am 5. Mai im Lazarett seiner Verwundung erlag.

Der Strafe entzogen. Als ein Schutzmann in der Wohnung des fünfjährigen Gerichtsaktuars und Rechtskonsulenten Braun in Radel erkrankte, um ihn wegen der Strafen anderer Summen von Wäldern und Geldstrafen zu verhaften, erschloß sich Braun im Nebenzimmer.

Zu Walde umgekommen. Das vierjährige Söhnchen des Landwirts Geiler aus Neu-Adel-Bogel, hatte sich im Kallentener Wald verlaufen und war trotz aller Bemühungen nicht zurückzufinden. Vier Tage später entdeckten mehrere Personen, die auf einem Ausfluge begriffen waren, an einem Waldwege den Kleinen, mit dem Gesicht auf dem Boden liegend. Er war tot und augenscheinlich aus Erschöpfung umgekommen.

Schiffahrt gestrichelt. Aus Wien ist der „Kgl. M.“ gemeldet: Der in dem verstorbenen Glimmpropheten auf lebenslänglichem Kerker verurteilte ehemalige Oberleutnant Adolf Spitznauer wurde nach der Militärtribunalentscheidung durch den Irrenanfall Steinhilf in Wien überführt, da er in der letzten Zeit Anzeichen von Geistesheilung zeigte.

Aufhebung der italienischen Seefahrt. Die Tribuna bringt die überraschende Nachricht aus Genua, daß die am 8. Mai verfügte Schließung der italienischen Handelshäfen für den neutralen Schiffsverkehr, sofort der Italien Genua in Venedig, wieder aufgehoben ist. In Genua hat die Ausladung der eingehenden Warenvorräte von den Kais begonnen.

## Gerichtshalle.

Leipzig. Das Reichsgericht verurteilte den Gutsbesitzer Alfons Durlin wegen Ausübens militärischer Geheimnisse in vorletziger Handlung zu fünf Jahren Zuchthaus, 5000 Geldstrafe, zehn Jahren Ehrenreuestrafe und Schuldnern der Polizeigewalt. Der Angeklagte war Agent des französischen Spionagerbüros; er hatte versucht, einen Mitarbeiter, der auf dem Bankrott kam, nach geheimen Geheimnissen auszuforschen. Ferner hat er die Kenntnis vertriebenen geheimer Gegenstände verschafft, um sie nach Frankreich zu verlaten, insbesondere eine Kriegsbearbeitung, betreffend eine Telephonanlage und eine Kabelleitung.

## Goldene Worte.

Tatkräftig verhalten alle englischen politischen Beamten über jeden Gegenstand doppelt zu verhalten, einmal offiziell und erlogen für die Welt, daneben vertraulich und wahrheitsgemäß für den unmittelbaren Gebrauch der Wälder. Wenn er sich nachher um die Anstalt der Wälder handelt, sollen sie den offiziellen Bericht hervor. Dieser vertritt mit seinem vorliegenden Bericht alle und best. Napoleon I. Die Hauptsache ist, daß man lernen, sich selbst zu beherrschen. Wollte ich mich ungehindert lassen, so läge es wohl in mir, mich selbst und meine Umgebung zu zerstören. Goethe. Wenn du eine weise Antwort verlangst, Mußt du vernünftig fragen. Goethe. Es nicht der erste, Neuen nachzugehen. Nach auch die letzte, Allen zu erlangen. Bopp.

mal verließ ihn völlig keine Selbstüberzeugung. „Sie erlangen.“

„Sie gelangen wieder schweigend nebeneinander her. Auf den dunklen Wänden lag der Schimmer des meilen Mondlichts. Verschlossene Wägel flüchten Raute der Nacht aus. Durch die Räume ging das seltsame Klammern der Notze.“

„Ich will“, sagte Graf Feldern nach einer geräumten Weile mehr, „ich will zu dem Reporter, aber legte, welche Benutzung ich Ihnen geben kann. Vor mir steht das Leben. Ich kann noch etwas leisten.“

„Daran hätten Sie mich nicht erinnern sollen“, unterbrach ihn Kerand. „Ich weiß, daß Sie mit ähnlichen Diplomaten in Japan leben, um Japans Weisheit zu durchleuchten. Sie haben auch jetzt wieder die Hände im Spiele, um Japan zu schwächen — um lächerliches Geld.“

Die letzten Worte klangen wie ein Pfiffen. „Das will ich eben verhindern“, fuhr er unerbittlich fort. „Acht Tage, Graf Feldern — so helfen Sie ja wohl jetzt — länger keine Stimme.“

Feldern duckte sich bei diesen Worten unter Reißer'sche Augen. „Und wenn ich nicht will?“ forie er auf, „wenn ich nicht direkt genug bin —“

„Sie sind kein Ehrenmann, Herr von Strümpf! Noch weiß es niemand außer mir, wenn Sie meine Verbindung nicht erfüllen, so wird es Ihnen schwerfallen, die die von mir bewilligte Frist abgelaufen ist, das ganze Vad erfahren.“

Kerand wandte sich um. Aber schnell war Feldern's Strümpf neben ihm.

„Hören Sie mich an!“ Die Worte klangen wie ein Pfiffen, so daß sich der Reporter unwillkürlich zu ihm wandte. „Hören Sie mich an“, wiederholte er leise. „Wenn Sie mein Leben kennen, werden Sie mich verstehen und milder beurteilen. Ich habe damals auf Sachhalt unter einem Zwange gehandelt.“

„Sie waren Japans Spion!“ warf der Reporter ein. „Ich bin russischer Unterthan.“

Kerand blieb überaus still stehen. Aber Feldern ließ ihm keine Zeit zu einem Einwurf, sondern fuhr fort: „Ich habe also gesagt, was Sie als Reporter für Ihr Land auch getan haben würden.“

„Gewiß“, laute Kerand nachdenklich, „aber ich würde keinen anderen verraten, niemand mit dem Verdacht des Betruges belästigt haben.“

„Im Kampfe um große Dinge darf man solche Mäßigkeiten nicht nehmen. Das das Schicksal gerade Ihren Vater traf, daß es seiner politischen Laufbahn ein Ende machte, und daß es Japan einen Teil Sadakins'se löste.“

„Den verurteilen“, sagte Kerand mit Nachdruck. „Alles, was Sie da aufzählen, entlastet Sie nicht. Wenn ich mich selbst auf den Standpunkt Ihrer politischen Moral stelle, so komme ich doch zu demselben Schluß, warum verurteilen Sie meinen Vater? Weil es das Interesse Ihres Landes — ich will jetzt nicht mehr sagen: Ihr eigenes — erfordert. Warum betrogen Sie Japan um die Hälfte von Sachkin? Um Interesse Ihres Landes. Um gut. Das gleiche meine

ich für mich in Anspruch. Warum verließen Sie Weis und Kind? Weil Sie glaubten, durch die Klugheit einer lässigen Verpflichtung ledig zu werden. Das ist Ihre eigene Sache. Aber diese niedrige Tat gibt Sie in meine Hand. Und Sie sind meinem Vaterland gefährlich! Soll ich nun die Schlussfolgerung ziehen?“

Graf Feldern schwieg. „Sie waren an die Stelle gekommen, wo der Bar sich in einem weiten Gehen gegen den herrlichen See öffnete. Von fern kam gedämpft die Musik aus dem Parkal herüber.“

Kerand nahm wieder das Wort: „Ich will Ihnen eine Szene aus meiner Heimat erzählen. Dann werden Sie begreifen, daß ich nicht anders kann. Mein Vater hatte mich fünfjährig nach dem Vatermord und Betrug, um aus dem Palastmord — dem diplomatischen Japans und seinem eigenen finanziellen — womöglich noch etwas zu retten. Es war unmöglich. Herr von Strümpf hatte alles so wohl eingeschaltet, daß auch alle Hoffnung verloren war. Als ich heimkam, sah ich meine Mutter und meine beiden Schwestern weinen. Wortlos wiesen sie auf ein Papier, das auf dem Tische meines Vaters lag. Wortlos sah ich die ganze Szene, die Sie, der Herr von Strümpf, mir amgetan hatten. Drei Wälder fand ich seinen Sarg, denn mein Vater hatte keinen Sarg. Er war in den Tod gegangen, weil er keine Möglichkeit sah, seinen Namen, den Namen eines Samurai von dem M. atel zu reinigen, mit dem Sie ihn besetzt hatten.“

In der dritten Nacht erob ich mich ähndend von meinem Lager. Im tiefsten Dunkel ging

ich hinaus zum Friedhofe an meines Vaters Sarg. Meiner Ehre nicht müde, begann ich mit den Händen den Sarg auszugraben, der meines Vaters sterbliche Reste barg. Nach stundenlangem Wähen gab ich's auf. Aber in die ausgeworfene Erde hinein fiel ich den Schauer, Sie zu finden und — zu verstehen. Wären Sie noch, daß Sie mich ändern Sinnes machen können?“

Aus keiner sonst zu klingenden Stimme war alle Weisheit geschwunden. Hart und stib gelassen seine letzten Worte durch die dunkle Einfinst.

Graf Feldern schaute auf und schlug die Hand vor das Gesicht.

Als er sie nach einer Weile finfen ließ, war Graf Kerand schon im Dunkel des schmalen Außenweges verschwunden. Seine Schritte verhallen in dem harten Sande.

Dem einlaken Name, der verjovelsend am Seeufer stand, schienen eine seltsame Melodie zu sein. Einbildung, wie die Schritte des Gongs, wenn der Reporter zum Glocke auf Tage.

Inspektor Wallace hatte in aller Stille seine merkwürdige Wohnung im Privatquartier des Doktor von Bergheim bezogen. Nachdem nun in das Geheimnis eingedrungen war, daß ein Baron Walling wegen unrichtiger werden, weil er ja bei dem ersten Besuch des Inspektors im Hause des Wäldes unwillkürlicher Zeuge gewesen war.

(Fortsetzung folgt.)

des ersten Gießes, von der Maschine des heranzubringenden Juges erlosch, zur Seite und gegen das, die Gießes absperrende Schützgerät geschoben wurde, wo er mit schweren Kopfverletzungen liegen blieb. Der Verunglückte wurde dem Paul-Gerhardt-Stift zugeführt, wo er kurz nach seiner Einlieferung verstarb.

**Glennburg, 15. Mai.** (Belegte Lohnfreiheit.) Die im Göttinger Mannlichen Vorgesicht beschäftigten Maurer und Bauarbeiter, die am Montag früh die Arbeit niederklegten, haben sie wieder aufgenommen, nachdem ihnen die Cellulosefabrik eine Kriegszulage von 4 Pf. für die Stunde bewilligt hat. Der Stundenlohn betrug bisher 57 Pf., jetzt also 61 Pf.

**Zeitz, 15. Mai.** (Weim Kronprinzen zu Gast.) Der Musikdirektor Ernst Franke von hier erhielt im Westen mit 17 anderen Kameraden das Eisenerz Kreuz als Belohnung für eine Tat, die durch den Kronprinzen noch eine besondere Ehre erlangt. 12 Mann von den 18 Ausgewählten (6 waren verunletzt) wurden von der Front mit Autos nach dem Kronprinzen Quartier gefahren. Dort wurden sie vom Kronprinzen sehr freundlich empfangen und nach Namen und Stand befragt. Darauf hielt er eine Ansprache und gab jedem der Musikdirektor das Eisenerz Kreuz 2 Klöße, dem Führer das der 1. Klasse. Sie wurden lobend zur Tafel geführt, wo es Kalbsbraten, Schweinebraten, Wein, Sekt, Bier, Zigarren und Zigaretten gab. Auch erhielt jeder Teilnehmer eine Karte mit dem Bildnis des Kronprinzen. Zum Schluss wurden sie noch von einem Kriegsveteranen ausgefragt und für illustrierte Zeitungen fotografiert. Zur Nacht wurden sie einquartiert und konnten das erste Mal wieder in einem Bette schlafen. Am anderen Vormittag wurden die Musikdirektoren durch höhere Offiziere bewirtet und kehrten dann wieder in ihren Schützengruben zurück.

**Zerbst, 15. Mai.** (Billigere Kartoffeln.) Nachdem der Bedarf der Gemeinden des Kreises Zerbst an Kartoffeln überall gedeckt ist, wurde jedoch der Kreisdirektion die Beschlagnahmeverordnung aufgehoben. Auf dem hiesigen Wochenmarkt machte sich das durch ein reichliches Angebot deutlich bemerkbar, auch fiel die Preis für den Zeimner Kartoffeln auf 4 25-4 50 Mark weitlich niedriger aus als bisher. Der Abzug der von der Stadt angekauften Kartoffeln ist, wie wir an zuständigen Stellen hören, nur ein geringerer und langamer. Der Preis stellt sich hier auf 5 Mark für den Zeimner.

**Noblen, 15. Mai.** (Der Hund als Lebensretter.) Am Mühlgraben in der Nähe unserer Mühle spielte das sechsjährige Schöndoggen der Familie Reitzig und fiel ins Wasser. Nur ein Hund hatte das Unglück bemerkt und machte dies durch lautes Bellen an der Wasserkante an. Auf das eigentümliche Gebahren des Hundes wurden bald Sommerwägen aufmerksam bemerkt und mit dem Tode im Auge die Kinder und Tochter des Mühleneres Trautmann holte es aus der Not. Wiederholungsversuche waren von Erfolg begleitet.

**Saalfeld, 14. Mai.** (Der schmutzige Dackel.) Hier stellte eine vom Markt kommende Frau in der Bahnhofsstraße ihre Handtasche auf den Fußweg und unterließ sich recht lebhaft mit noch einigen Frauen über das prächtige Wetter und die teuren Marktpreise. Man war so eifrig im Erzählen, daß man gornicht darauf hinah, was um einen her vor sich ging. Als es nun eilig wurde, um nach Hause zu gehen und das Mittagessen zu bereiten, ging die Frau schnell nach ihrer Tasche; im selben Augenblick tief freundlich ein junger Dackel davon. Er hatte sich aber die gute frische Butter, die in der Tasche lag, gemacht und mindestens 1 Stück verzehrt, dabei aber

alle 3 Stück angeknabbert. Voller Enttäuschung ging's nun zum Hundebesitzer, der aber rüdweg erklärte, daß nicht sein Dackel, sondern das Hundeschildchen die Schuld an dem Schaden trage. Nun wird der Herr Hundebesitzer entscheiden müssen.

**Königsberg, 15. Mai.** (Großfeuer in einer Eisenbahnwerkstätte.) Heute nachmittag brach es noch nicht festgestellter Ursache in den Lokomotiv- und Ausbesserungs-Werkstätten aus, das sich bei dem starken Winde schnell ausbreitete und sieben Einzelhäuser einäscherte. Gegen sechs Uhr abends war das Feuer eingedämmt. Eine Anzahl Lokomotiven konnte aus den brennenden Schuppen nicht mehr gerettet werden. Der Sachschaden ist beträchtlich. Weitere beteiligte sich an dem Vorfalle.

Die Buchdruckereibesitzer in schwieriger Lage. In den Zeitungen erschien jüngst, zum zweitenmal in diesem Jahre, eine Veröffentlichung des Reichsanwalteriums, wonach viele Metalle der Beschlagnahme durch die Preisvermehrung anheimzufallen sind. Das mußte gefahren, um zunächst eine Aufbauseinsparung zu schaffen, um die überhaupt vorhandenen Metallmengen zu sparen. Besonders schlimm sind in dieser Beziehung die Buchdruckereibesitzer daran, deren gelamtes Schichten- und Zinnmaterial, Stereotypplatten, Kupferstiches usw. durch die Beschlagnahme betroffen werden, denn die Beschlagnahme gerade in den Druckereien ist sehr schwierig auszuführen, und kostet viel Zeit und Geld. Man will in der Hauptstadt die in den Schriftmetallen enthaltenen Mengen von Hartmetallen (Antimon), und in Weisingmaterial und in den Klischees des Kupferstiches, um diese Metalle später, bei einwiger langer Dauer des Krieges, nötigenfalls zur Geschloßfabrikation mit zu benutzen. In Halle

a. S. war Ende voriger Woche eine größere Anzahl Buchdruckereibesitzer versammelt, um sich über die für die Beschlagnahme einzuschlagenden Maßnahmen zu verständigen und zu unterrichten. Wie in vielen anderen Gewerben, so ist übrigens auch in den Buchdruckereien der Arbeitsbetrieb seit Kriegsausbruch ganz gewaltig verteuert; alle Materialien, Kohlen, Öle, Fette, Druckfarben, Metalle, Gummi, Klebstoffe usw., besonders aber noch der Hauptbedarfsmittel, das Papier, sind im Preise zu ungeheurer Höhe gestiegen, hervorgerufen durch die Escarpierung der Grenzen oder durch notwendige Beschlagnahme der Herstellungsgüter seitens der Preisverwaltung. Auch macht sich überall Mangel an Spezialarbeiten durch die Einberufung des eingearbeiteten Personal zum Kriegsdienst verteuert fühlbar. Deshalb müssen notwendigerweise die Buchdruckereien ihre Erzeugnisse von nun ab mit einem entsprechenden Aufschlag berechnen. In der hiesigen oben erwähnten Versammlung hat man davon Abstand genommen, einen bestimmten prozentualen Aufschlag festzusetzen; die Buchdruckereibesitzer wollen es jedem Einzelnen überlassen, nach Lage des Auftrages den Aufschlag zu bemessen. Im Interesse der Kundenschaft ist aber auch beschloffen, nur die wirklich eigenen Metallkosten für diesen unabweisbaren Preisaufschlag maßgebend sein zu lassen. Deshalb gehen sich denn auch die Buchdruckereibesitzer der Überzeugung hin, daß die Kundenschaft in Würdigung der außerordentlichen Geldverhältnisse auch dem Buchdrucker in wohlwollender Weise entgegenkommen wird.

**Kirchliche Nachrichten.**  
Mittwoch, den 19. Mai, abends 8 Uhr Kriegsbefund.

# Eine Wohltat



für jede Hausfrau ist die Benutzung einer guten und modernen Stanzvogel-Nähmaschine. Elegante Modelle in Eiche mit Ziernußel in neuartiger Ausführung. Die Maschine der Zukunft mit verstellbarem Oberteil. Deutsche Fabrikate ersten Ranges. Ein guter, leicht verständlicher Artikel für Händler, Ausländer und lebenswärtiger Katalog gratis. Herrenscher, Damenrider, Jugendrider in jeder beliebigen Ausstattung. Alle Zubehör- und Ersatzteile.

**Deutsche Handelsgesellschaft Sturmvogel**  
Gebr. Grüttner  
Berlin-Halensee 164

**Dose sind wieder eingetroffen!**

# Geld-Lotterie

zum Ausban der Beste Coburg.  
Ziehung am 8., 9., 10., 11. u. 12. Juni 1915  
Zur Verlosung gelangen 17 553 Geldgewinne im Gesamtbetrage von

**360000 Mark**

- 1 Hauptgewinn 100000 Mark
- 1 Hauptgewinn 50000 Mark
- 1 Hauptgewinn 10000 Mark

**Lose zu 3 M.** Porto und Liste 30 Pf. extra  
Nachnahme 20 Pf. teurer

**Richard Arnold**

Buchdruckerei, Buch- und Papierhandlung

# Soldatenkisten

mit und ohne Verschluss in allen Größen. Für unsere Feldgrauen empfehle: Holzstiften für Zigaretten, Eier, Vitre etc. zu billigen Preisen  
**Friedrich Heym**

## Pfingstkarten

auch mit Ansichten von Kemberg, besonders für Pfingstgrüße an unsere Feldgrauen geeignet

empfehlen **Richard Arnold**

## Zum Aufbessern des Hauses empfehle:

- alle Sorten Farben
- Fußbodenlacke
- Terpentin
- Feinöl
- Silikat
- alle Arten Binzel

**F. G. Glombia**  
Kathreiners Malzkaffee  
Seelig's Korn-Kaffee  
Malz-Kaffee (los)

Gebrannte Gerste  
Gebrannte Roggen  
Honig — Syrup  
Speise-Rübensaft  
empfehlen **C. G. Pfeil**

## Gummi-

**Mäntel und Schlänge.**  
Da Vorzüge, noch alle Preise bei  
**Paul Elstermann**

## Sensen u. Sichel

in bekannter Güte, empfehlen  
**Friedrich Heym**

**Brodmann's Futterkaff**  
empfehle zu Originalpreisen

Leinamen, Leinöl, Viehtran  
Wiesalfalz, Wachholderbeeren  
Nestittionsfluid  
**W. Becker, Kolonialw. u. Drogen**

## == Weef ==

Fleischgläser für Glaschapparets sind wieder eingetroffen und empfehlen in allen Größen  
**Friedrich Heym**

## Cigarren

Zigaretten  
Kau- und Rauchtakab  
Rum Arac = Cognat  
Punschtrakte usw.  
empfehlen **Wilhelm Becker.**

**Cocosbaum binder**  
Rapunleim  
Raffinabast  
Fruchtgürtel  
Obstbaumcarbolinum  
Baumwachs, flüssig  
empfehlen **Friedr. Heym.**

# Aufent!

zur Sammlung eines Kapitals zur Unterstützung erblindeter Krieger.

Alle diejenigen, die dabei bleiben sind und die nicht ernstlich können, was es bedeutet, im Grenzfener zu leben; an alle diejenigen, die im glücklichen Besitz ihres Augenlichts sind, wird die Bitte gerichtet, mitzuwirken an der Sammlung eines Kapitals für ganz erblindete Krieger des Landheeres und der Flotte.

Dieser Unglücklichen unter den Verwundeten, die mit ihrem Leben das Vaterland verteidigt und hierbei ihr Augenlicht auf dem Altar des Vaterlandes geopfert haben, eine dauernde Unterstützung, sei es aus den Zinsen des zusammengekommenen Kapitals oder durch dessen Verteilung zu ermöglichen, wird beabsichtigt.

Die Zahl der erblindeten Kriegsteilnehmer ist groß! Diese tief Bedauernswerten werden das Erwachen des deutschen Frühlings niemals wieder schauen. Es soll versucht werden, ihnen eine sorgfreie Zukunft zu bereiten und ihren dunklen Lebensweg durch eine möglichst reiche Liebesgabe zu erleuchten!

In Deutschland sind bereits erhebliche Summen, etwa 250 000 Kronen für den gleichen Zweck gesammelt worden.

**von Kessel, Generaladjutant Seiner Majestät des Kaisers und Königs, Oberbefehlshaber in der Marken und Gouverneur von Berlin.**  
**von Löwenfeld, General der Infanterie, Generaladjutant Seiner Majestät des Kaisers und Königs, Stellvertreter kommandierender General des Gardekorps.**  
**Albert Prinz von Schleswig-Holstein, Oberstleutnant, zugleich dem stellvertretenden Generalkommando des Gardekorps.**  
**Erbinmarschall Graf von Plattenberg-Heeren, z. Zt. Adjutant bei dem Oberkommando in den Marken.**  
**Dr. von Schwabach, Chef des Bankhauses S. Bleichröder, Rittmeister der Reserve.**  
**Geht. Medizinrat Prof. Dr. E. Sier, Berlin.**  
**Alexander Graf von Gersdorff, Rittmeister z. Zt. kommandiert zur Erich Kadron des 1. Garde-Dragoon-Regts. in Berlin, als Schriftführer.**

Freiwillige Gaben werden in unserer Geschäftsstelle gern entgegengenommen.

## Für den Feldpost-Versand

empfehlen **=: Cigarren, Cigaretten, Tabak =:**  
in reicher Auswahl von den Billigsten bis zu den Besten

**Kaffee-Würfel, Bruchbonbon, Nekt, Schokoladen, Kakao**  
**1 Pfund-Feldflaschen**

- mit Rum . . . . . 80 Pf. mit Vermutwein . . . . . 70 Pf.
  - mit Cognac . . . . . 80 Pf. mit Portwein . . . . . 80 Pf.
  - mit Arac . . . . . 80 Pf. mit Stonsdofet . . . . . 70 Pf.
- sowie alle Vitre und Branntwein

**Sardinen in Del 75 Pf.**  
in vorzüglichen Qualitäten **C. G. Pfeil**

## Fructol

hervorragende Liebesgabe für die heißen Sommerstage.  
10 Tropfen auf 1 Glas Baderwasser geben ein erfrischendes, durchlöschendes Getränk.  
**Preis 60 Pfennig.**  
**Apothek Kemberg**

## Marmelade

empfehlen **Wilhelm Becker**  
**Baterl. Frauenverein Kemberg**  
Die nächste „Verammlung“ findet morgen, Dienstag, den 18. d. Mts. abends 8 Uhr im Hotel Palmbaum statt.  
**Frau Bürgermeister Scheffer**